

Arne Sönnichsen

Star Trek

**Abenteuer und Utopien in
unendlichen Weiten**

Inhaltsverzeichnis

Übersicht über Serien und Filme	5
Einleitung	7
Entstehungskontext und Überblick über das Franchise	9
Zeitgeschichte und Utopie	
Star Trek als Spiegel der Zeitgeschichte	15
Star Trek als Utopie	22
Star Trek als popkulturelles Phänomen	25
Fazit	29
Literatur	31

Übersicht über Serien und Filme

Serie	Abkürzung	Veröffentlichung
Star Trek (The Original Series)	TOS	1966–1969
Star Trek: The Animated Series	TAS	1973–1974
Star Trek: The Next Generation	TNG	1987–1994
Star Trek: Deep Space Nine	DS9	1993–1999
Star Trek: Voyager	VOY	1995–2001
Star Trek: Enterprise	ENT	2001–2005
Star Trek: Discovery	DSC	2017–2024
Star Trek: Picard	PIC	2020–2023
Star Trek: Lower Decks	LD	2020–2024
Star Trek: Prodigy	PRO	2021–2022
Star Trek: Strange New Worlds	SNW	2022–

TOS-Crew	Filmjahr
Star Trek: The Motion Picture	1979
Star Trek: Wrath of Khan	1982
Star Trek: The Search for Spock	1984
Star Trek: The Voyage Home	1986
Star Trek: The Final Frontier	1989
Star Trek: The Undiscovered Country	1991
The Next Generation-Crew	
Star Trek: Generations	1994
Star Trek: First Contact	1996
Star Trek: Insurrection	1998
Star Trek: Nemesis	2002
Kelvin-Zeitlinie	
Star Trek	2009
Star Trek Into Darkness	2013
Star Trek Beyond	2016

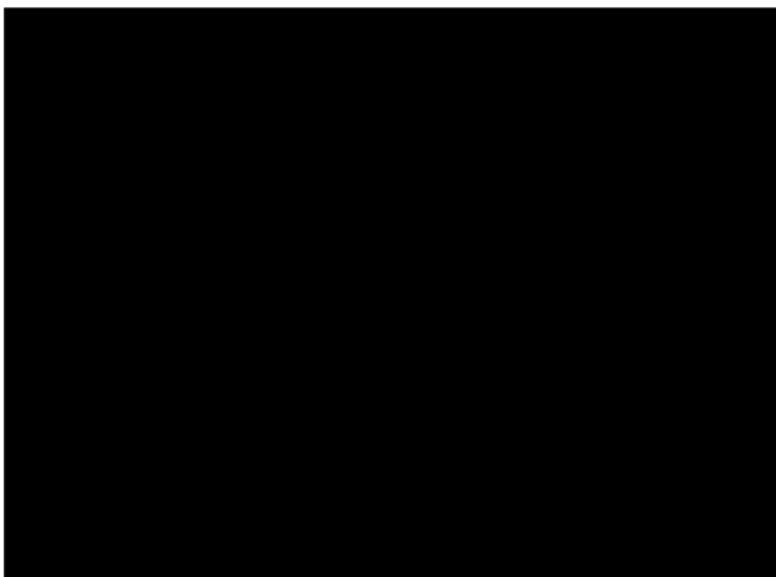


SZ-Photo 501062739

Stars einer jeden Serie: Das Raumschiff. Hier das fünfte Raumschiff Enterprise, die Enterprise-D, aus *The Next Generation* in der typischen Konfiguration von Sternenflotten-Raumschiffen: Untertassensektion, Antriebssektion und Antriebsgondeln.

Einleitung

»Space, the final frontier«, so beginnt das populäre Star Trek-Serienuniversum im Jahre 1966, als erstmals das Raumschiff Enterprise mit Captain James T. Kirk (William Shatner) und seinem ersten Offizier Mr. Spock (Leonard Nimoy) über die Bildschirme flimmert. Getragen von der Weltraumbegeisterung der 1960er-Jahre, brachte es die Urserie *Star Trek (The Original Series, TOS, deutsch: Raumschiff Enterprise)* zwischen 1966 und 1969 auf drei Staffeln mit 79 Episoden. Die Enterprise und seine Crew reist darin durch die Galaxie, entdeckt fremde Lebensformen, begegnen feindlich gesinnten Klingonen



Alamy 2P12PE0

Leonard Nimoy als Vulkanier Spock zeigt den Gruß »Live Long and Prosper« (LLAP), aus dem jüdischen Birkat Kohanim entlehnt.

und Romulanern und entlarven falsche Gottheiten und Maschinengläubigkeit, während liberale und humanistische Werte hochgehalten werden. Wie es im Intro heißt: »These are the voyages of the starship *Enterprise*. Its continuing mission: to explore strange new worlds; to seek out new life and new civilizations; to boldly go where no one has gone before.«

Obschon heute Kult lief TOS nicht sonderlich erfolgreich. Erst in den 1970er- und 1980er Jahren entwickelte das Franchise einen popkulturellen Einschlag. Bis 2024 entstanden acht Real- und drei Animationsserien mit rund 900 Episoden, dazu 13 Kinofilme und weiteren Serien, TV- und Kinofilmen in Vorbereitung, begleitet durch eine treue Fanbasis, Conventions, Merchandise, sogar einer Themenwelt im Moviepark Germany in Bottrop und mehr. Zu der langlebigen Fanbasis, Trekkies oder Trekker genannt, gehören Fans der Science Fiction (SF), aber auch Politiker wie Boris Pistorius oder der ehemalige US-Präsident Barack Obama. Star Trek hat Impulse für technologische Entwicklungen gegeben, inspiriert zahlreiche populärwissenschaftliche wie wissenschaftliche Abhandlungen aus einer Vielzahl von Disziplinen und wird wiederholt als Utopie mit gesellschaftskritischen Elementen diskutiert.

Seit einigen Jahren kehrt Star Trek verstärkt auf die Bildschirme zurück, auch als Zugpferd für den Streamingkanal Paramount+. Dabei stellt sich die Frage: Um was geht es bei Star Trek eigentlich? Woher kommt die Faszination für Star Trek? Und was ist das *Politische* an Star Trek?

Entstehungskontext und Überblick über das Franchise

Serienschöpfer von Star Trek war Eugene Wesley »Gene« Roddenberry (1921–1991), der nebenberuflich Drehbücher für das Fernsehen schrieb und ab 1964 die Gelegenheit erhielt für NBC eine SF-Serie zu entwerfen. Star Trek wurde beschrieben als ein »wagon train to the stars« oder auch »Captain Hornblower im Weltraum« – nach C.S. Foresters legendärer Buchfigur. Roddenberrys Idee war, dass in jeder Episode sowohl ein Abenteuer als auch ein moralisches Dilemma gelöst werden sollte. Die Pilotepisode »The Cage« wurde von den Studiochefs verworfen, doch entschied sich NBC zu dem ungewöhnlichen Schritt einen zweiten Piloten zu produzieren, der am 8. September 1966 gesendet wurde. Auch wenn die Serie nie richtig erfolgreich lief, wurden bis 1969 79 Episoden in drei Staffeln produziert. Dass NBC die Serie überhaupt so lange finanzierte lag einerseits an der Raumfahrtbegeisterung der 1960er-Jahre, aber auch an einer äußerst aktiven Fangemeinde und zahlreichen Leserbriefen. Auch Akademiker zählten sich zur Fangemeinde – das war etwas Besonderes, denn Fernsehen galt kaum als Programm für diese gesellschaftlichen Schichten.

Kultcharakter erwarb Star Trek erst nach seiner Absetzung. In der Medienlandschaft der USA gab es wenige große, aber viele regionale Kanäle die Produktionen mieteten, Syndication genannt. Durch die Vermarktung über Syndication gelangte die Serie in 150 nationale und 60 internationale Märkte und entwickelte sich bis in die 1980er- Jahre zum Kultklassiker. Zahlreiche Leserbriefe veranlassten NBC eine zweite, animierte, Serie zu produzieren (TAS) und der Kinoerfolg von Star



Alamy 2HCB76K

Gene Roddenberry (2. v. l.), James Doohan (3. v. l.) und DeForest Kelly (4. v. l.) erhalten eine Tour des NASA Dryden Flight Research Center, heute Armstrong Flight Reserach Center.

Wars 1977 veranlasste das Produktionsstudio Paramount, einen Kinofilm zu produzieren, der 1979 als *The Motion Picture* in die Kinos kam. 1987 folgte eine weitere Serie, *The Next Generation* (TNG) mit einem neuen Raumschiff Enterprise und einer gänzlich neuen Crew unter Captain Jean-Luc Picard (Patrick Stewart), auf der weitere Serien und Filme aufbauten. 2005 endete die vorerst letzte Serie, *Star Trek: Enterprise* (ENT). 2009 startete die von J. J. Abrams produzierte Kinofilmreihe, das Abramsverse, das Franchise neu. 2017 folgte ein neuer Serienkosmos, der NuTrek, der an das ursprüngliche Serienuniversum anschließt. Bei *Star Trek: Discovery* (DSC)

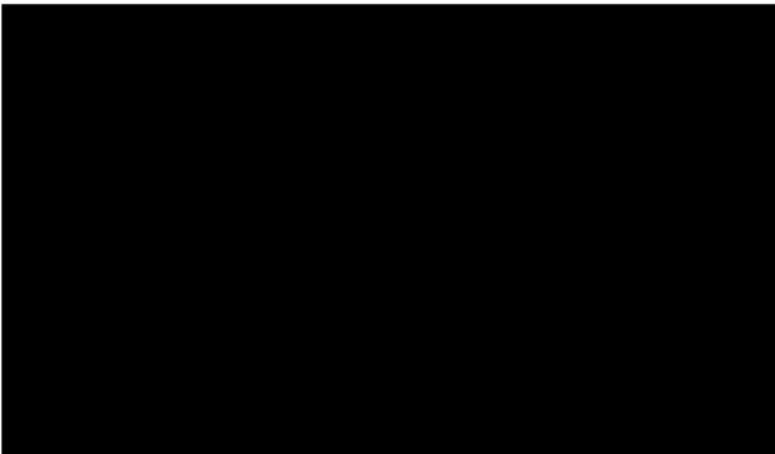
und *Star Trek: Picard* (PIC) wurde die Episodenstruktur zugunsten einer größeren Rahmenhandlung aufgegeben. Allerdings kehren die neueren Serien *Lower Decks* (LD) und *Strange New Worlds* (SNW) zu der klassischen Episodenstruktur zurück.

Kern des von Roddenberry erdachten Serienkonzepts sind ihr Kommandant, seine Offiziere und ihr Raumschiff bzw. die Raumstation. Raumschiff und Mannschaft sind Teil der Sternenflotte, einer hierarchisch organisierten wissenschaftlich-diplomatisch-militärischen Organisation, oder auch einer »humanitären Armada«, wie es im Film *Star Trek* (2009) heißt. Die Sternenflotte ist der ausführende Arm der Vereinigten Föderation der Planeten, einem liberal-demokratischen Bund von verschiedenen Spezies, die eine Mischung einer idealisierten USA und den Vereinten Nationen darstellt.

Die Crews sind überaus divers zusammengesetzt. Schon zur originalen Brückenbesatzung gehört neben Captain James T. Kirk (William Shatner) die farbige Kommunikationsoffizierin Lt. Nyota Uhura (Nichelle Nichols), ein seinerzeit wegen seiner spitzen Ohren »satanisch« aussehender Alien – den Vulkanier Mr. Spock (Leonard Nimoy), der schottische Cheffingenieur Montgomery Scott (James Doohan) und der japanische Steuermann Hikaru Sulu (George Takei). Der Bordarzt »Bones«/»Pille« Leonard McCoy (DeForest Kelley) mauserte sich zum dritten Star und fügte der Entschlossenheit Kirks und Spocks kühler Logik eine impulsive humanistische Perspektive hinzu. In der zweiten Staffel stieß – inmitten des Kalten Krieges – der Russe Pavel Chekov (Walter Koenig) hinzu. Schon die Kommandobrücke ist damit Ausdruck von Völkerverständigung, allerdings unter der Führung eines Amerikaners, denn die Serienfigur Kirk stammt aus Iowa. Diversität ist ein Merkmal der Crews, unter Trekkies auch gerne genannt: »indefinite diversity in indefinite combinations« (IDIC), also unzählige Diversität in unzähliger Kombination. Dies wiederholte sich später immer wieder, etwa indem der farbige Schauspieler Avery Brooks die Rolle des Captain Benjamin Sisko in der Serie *Deep Space Nine* (DS9) erhielt,

oder Kate Mulgrew als Captain Kathryn Janeway in der Serie *Star Trek: Voyager* (VOY).

Ein weiteres Merkmal ist die Abwesenheit von Konflikten innerhalb der Crews. Die Idee von Roddenberry war, dass die Menschheit im 23. Jahrhundert längst eine utopische Gesellschaft gegründet hat, die frei von inneren Konflikten ist. Konflikte entstehen einzig von außen oder durch Manipulation der Crew. Das stellte die Serienmacher vor Herausforderungen, weshalb das Credo nach dem Tod von Roddenberry 1991 in den Serien DS9 und VOY aufgeweicht wurde. Dennoch zählen Werte wie Altruismus, Diversität, Harmonie und ein liberal-säkulares Weltbild – Elemente, die sich auch in der aufkeimenden Gegenkultur der 60er-Jahre in den USA fanden – zu den zentralen Merkmalen der Föderation. Damit verewigte Roddenberry seine zentralen Glaubenssätze und erhielt dafür 1991 den Humanist Arts Award. Die humanistischen Werte deuten bereits stark auf eine politische Utopie in Gestalt der Föderation und Sternenflotte hin. Abseits der später punktuell

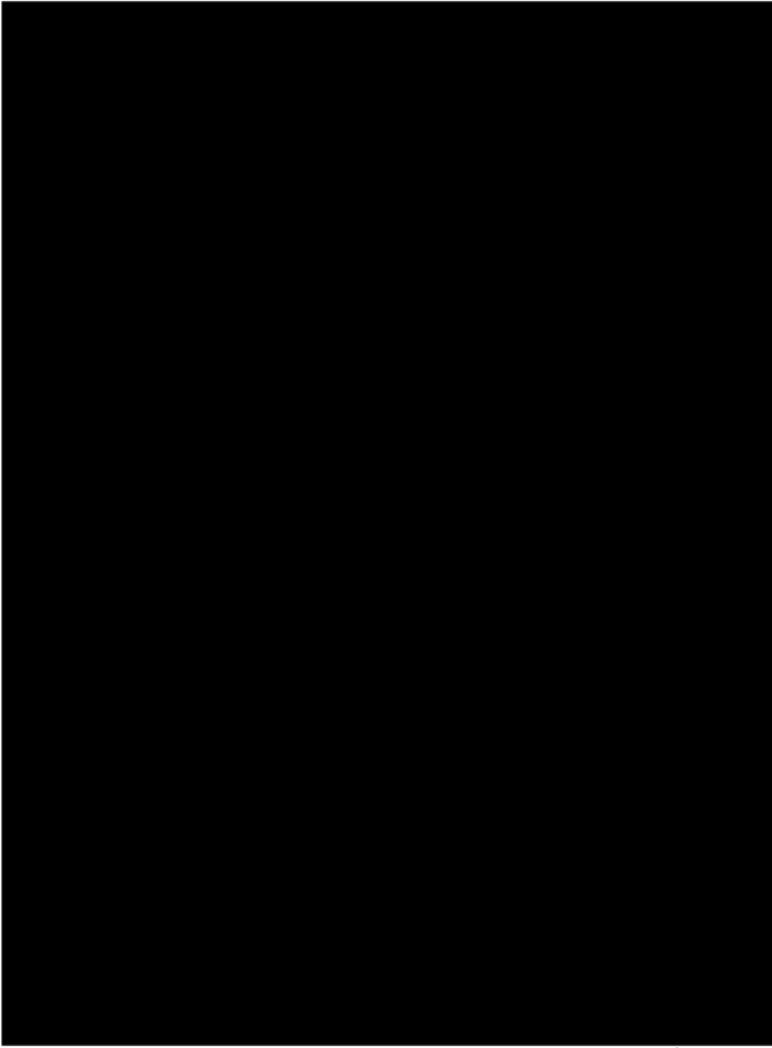


SZ-Photo 501541376

Die Enterprise-D im Kampf mit einen waffenstarrenden klingonischen »Bird-of-Prey« in *Star Trek: Generations* (1994) – die Unterschiede im Schiffsdesign sind deutlich.

zunehmenden Konflikte herrscht auf den Kommandobrücken der Sternenflotte ein äußerst professionelles Miteinander. Die professionelle und kooperative Führung von Captain Picard (Patrick Stewart) in TNG wurde mitunter sogar als Ratgeber für Mitarbeiterführung in Unternehmen verwendet.

Auch die Gestaltung des Co-Stars jeder Serie, die Raumschiffe, sprechen eine deutliche Sprache. Die Raumschiffe der Sternenflotte sind hellgrau mit einer gefälligen Konfiguration aus runder Untertassensektion, zylindrischer Antriebssektion und Antriebsgondeln. Schiffe anderer Spezies sind waffenstarrend, tragen gedeckte Farben wie Dunkelgrün, Schwarz oder Ocker, mit zwielichtig-dunklen und martialischen Einrichtungen. Sie heißen Bird-of-Prey oder Warbird und wirken deutlich bedrohlicher. Damit wird auch optisch deutlich zwischen Föderation und anderen Aliens unterschieden.



alamy FGOJBJ

Mannschaft von TNG unter Captain Jean-Luc Picard (Patrick Stewart) (Mitte). Die Farben der Uniformen entsprechen der Abteilung. Rot: Kommando, Blau: Forschung/Medizin, Gelb: Sicherheit/Technik. Auf die Uniformfarben spielt auch der Begriff »Redshirt« an, der in die Popkultur eingegangen ist. In TOS mussten stets charakterlose Sicherheitsoffiziere (damals in roter Uniform) den Episodentod sterben, um eine Gefahr für den Zuschauer zu verdeutlichen.

Zeitgeschichte und Utopie

Star Trek als Spiegel der Zeitgeschichte

Auf ihren Reisen vertreten die Crews die Werte der Sternenflotte und der Föderation und treffen auf vielschichtige und komplexe Herausforderungen. Dazu zählen Gewalt, Rassismus, Sexismus, Klassenrassismus und die Rolle der Ökonomie, die Manipulation durch Religion, Chancen und Gefahren von Technologie, Autoritarismus und Imperialismus und viele mehr. Stets versucht die Crew die Herausforderungen diplomatisch-wissenschaftlich zu lösen, nur im Notfall wehrt sich die Sternenflotte mit Waffengewalt – und schießt nur zurück.

Die höchste Regel, derer sich die Sternenflotte verschrieben hat, ist die Oberste **Direktive (Prime Directive/General Order One)**. Diese untersagt mit Zivilisationen in Kontakt zu treten, die noch nicht die Fähigkeit erlangt haben, per überlichtschnellem Warpantrieb durch den Weltraum zu reisen, ganz ähnlich dem Interventionsverbot der Charta der Vereinten Nationen von 1949 (Artikel 2). Der Warpantrieb wird damit zum Gradmesser für Zivilisationen. Auch bekennt sich die Föderation zur friedlichen und selbstbestimmten Entwicklung von Zivilisationen – ähnlich dem Selbstbestimmungsrecht der Völker (Artikel 1 der UN-Charta). Stets muss die Crew rechtfertigen, in eine prä-Warp-Zivilisation zu intervenieren, weshalb die Oberste Direktive besonders oft gebrochen werden muss – ein Kniff, um Spannung zu erzeugen. Dabei lehnen sich die Serien immer wieder an konkrete gesellschaftliche oder geopolitische Konflikte und Herausforderungen ihres

zeithistorischen Kontextes an und versuchen diese durch die Brille der SF zu beleuchten.

Roddenberry sagte einmal: »[By creating] a new world with new rules, I could make statements about sex, religion, Vietnam, politics, and intercontinental missiles. Indeed, we did make them on Star Trek: we were sending messages and fortunately they all got by the network.« Das beschreibt treffend, wie SF und Roddenberry das Worldbuilding verwenden, um die Umwelt von Autor und Zuschauer zu verfremden, um kritisch gesellschaftliche Zustände zu reflektieren. So ermöglicht die SF Zugang zu gesellschaftlichen Kernproblemen ohne den Ballast eines emotional aufgeladenen Diskurses. Anders als metaphysische Fantastik ist die SF in den Naturwissenschaften beheimatet. Und auch wenn der Warpantrieb bei Star Trek letztlich erfunden ist und das Beamen ein Trick war, um das mangelnde Produktionsbudget zu kaschieren, so ist das »Technobabble«, also die innerhalb des Serienkosmos naturwissenschaftlich plausible Erklärung, integraler Bestandteil, um der Handlung Glaubwürdigkeit zu verleihen. In diesem Sinne ist Star Trek ein perfektes Beispiel für eine gesellschaftlich interessierte SF-Erzählung, die gesellschaftliche Probleme ihrer Zeit in einer kritisch-anregenden Weise reflektiert.

So spielt bei TOS der Kalte Krieg eine zentrale Rolle. Beispielsweise tragen Föderation und Klingonen in der Episode »A private little war« (S02E19) einen Stellvertreterkrieg um einen idyllischen Planeten aus, um das interstellare Machtgleichgewicht zu erhalten – der Vietnamkrieg stand Pate. Am Ende der Episode schickt ein erschöpfter Captain Kirk Steinschlossgewehre, um den Konflikt am Laufen zu halten: »serpents for the garden of Eden«. In »Errand of Mercy« (S01E27) sind Kirk und der klingonische Kommandant Kor bereit, einen interstellaren Krieg über den Planeten Organia auszulösen, bis die Organier sich als mächtige, körperlose Lebensformen zu erkennen geben, die den angedeuteten interstellaren Krieg einfrieren. Kirk und Kor sind außer sich

und erst zurück auf der Enterprise gibt Kirk beschämt zu, dass die Organier recht hatten: ein Krieg wäre für beide Seiten eine Katastrophe – ein direkter Kommentar auf das geopolitische Ringen zwischen USA und Sowjetunion. In »Day of the Dove« (S03E11) nimmt die Enterprise Klingonen auf, doch ein mächtiges Energiewesen manipuliert die Crews und lässt diese gegeneinander kämpfen. Das Energiewesen, welches sich von der Gewalt »ernährt«, verschwindet erst, als die beiden Mannschaften ihre Feindseligkeiten einstellen und es auslachen. Vor dem Hintergrund des jeweiligen zeithistorischen Kontexts – im Fall von TOS dem Kalten Krieg – gelang es Star Trek immer wieder, fundamentale Konflikte mit einer universellen Bedeutung zu verhandeln. Deshalb bleiben die Serie und das Franchise vergleichsweise aktuell.

Die Themen der Serien verändern sich dabei abhängig vom zeithistorischen Kontext. Während bei TOS der Kalte Krieg, der Vietnamkrieg und Rassismus im Vordergrund stehen, dominiert bei TNG zunehmend eine Geopolitik der gegenseitigen Anerkennung, Abrüstung, Diplomatie und internationaler Verträge. Dies ist ein Indiz für die Verrechtlichung internationaler Politik in den späten 80er-Jahren. In den 1990er-Jahren spielt bei DS9 und VOY die zunehmend chaotische internationale Lage nach dem Kollaps von Sowjetunion, Konflikte im Nahen Osten und humanitäre Katastrophen im Globalen Süden eine Rolle. DS9 hat den düstersten Plot: die Raumstation befindet sich im Orbit um den Planeten Bajor, der von den Bajoranern bewohnt wird. Der Planet wurde lange von der Cardassianische Union, einer Militärdiktatur, die vor Zwangsarbeit, Folter und Menschenexperimenten nicht zurückschreckt, ausgebeutet. Der Nahostkonflikt oder auch die Nazi-Herrschaft standen Pate. Neben dem Wiederaufbau Bajors kommt es später zum Krieg mit dem Dominion, das durch Eroberung und Repression Ordnung schafft und gewissermaßen die Antithese der Föderation darstellt. Die Serie Enterprise (ENT) ist einerseits ein Rückgriff auf Gründungsideale der USA, doch der während der Laufzeit stattfindende Terrorangriff von

9/11 drehte die Handlung stark in Richtung Terrorbekämpfung. Die jüngsten Serien, etwa DSC und PIC, greifen thematisch zunehmend die Krise liberaler Gesellschaften, den Aufstieg des Autoritären sowie das Thema künstliche Intelligenz auf.

Technologie spielt generell eine wichtige Rolle. Mal entwickeln Maschinen einen Gottkomplex, etwa die Sonde Nomad in TOS: »The Changeling« (S02E08) oder V'ger (*The Motion Picture* (1979)), oder Waffen, die dank ihrer Programmierung zur Gefahr für andere Spezies werden (z. B. VOY: »Dreadnaught« (S02E17)). In anderen Episoden wird die Gefahr durch eine allzu umfassende Mechanisierung und einer Verselbstständigung von Maschinen verhandelt, die eines Tages viel Schaden anrichten könnten. In der Episode »A Taste of Armageddon« (TOS: S01E23) simulieren Computer einen Krieg und weisen die Bevölkerung an, sich in Desintegrationskammern töten zu lassen. Auch an anderer Stelle greift Star Trek die Maschinengläubigkeit auf: in »The Apple« (S02E09) entdeckt die Enterprise auf einem Planeten ein primitives Volk, das bei bester Gesundheit ist, jedoch naiv und ambitionslos Opfergaben an eine Gottheit namens Vaal liefert. Die Gottheit entpuppt sich als Maschine, die von den Bewohnern »gefüttert« wird und diese die Bewohner dafür und für ihre Unwissenheit mit einem langen Leben belohnt. Kirk entscheidet sich entgegen der Obersten Direktive mit den Worten »we owe it to them to interfere«, die Maschine zu zerstören, um eine »natürliche« Entwicklung wiederherzustellen.

Die Gefahren einer Maschinisierung sind ohnehin beständige Begleiter der SF (wie die *Terminator*-Filmreihe, ab 1984, oder der Film *Wargames*, 1983). Auch heute, im Zusammenhang mit dem Aufstieg künstlicher Intelligenz, hat die Brisanz der Thematik nichts an ihrer Aktualität eingebüßt. Episoden wie »The Changeling« (TOS S02E08) werfen ebenfalls die Frage nach einer Verselbstständigung von autonomen Maschinen auf – nicht irrelevant bei der zunehmenden Nutzung von Künstlicher Intelligenz und Drohnen im Kriegsgeschehen des 21. Jahrhunderts. Noch extremer sind die

Borg, die in TNG eingeführt werden. Borg sind eine Spezies von Mensch-Maschinenwesen, die andere Spezies assimilieren, die Körper zu Technozombies umbauen, jegliche Individualität auslöschen und stattdessen die Individuen in ein kollektivistisches Bewusstsein zwingen, einem Ameisenstaat gleich. Der Kollektivismus, die Gewalt und die Rücksichtslosigkeit ist die Antithese zur individualistischen, diversen und liberalen Föderation, weshalb die Borg zunehmend zu einem archetypischen Feind der Föderation werden und auch im Film *Star Trek: First Contact* (1996) den Antagonisten darstellen.

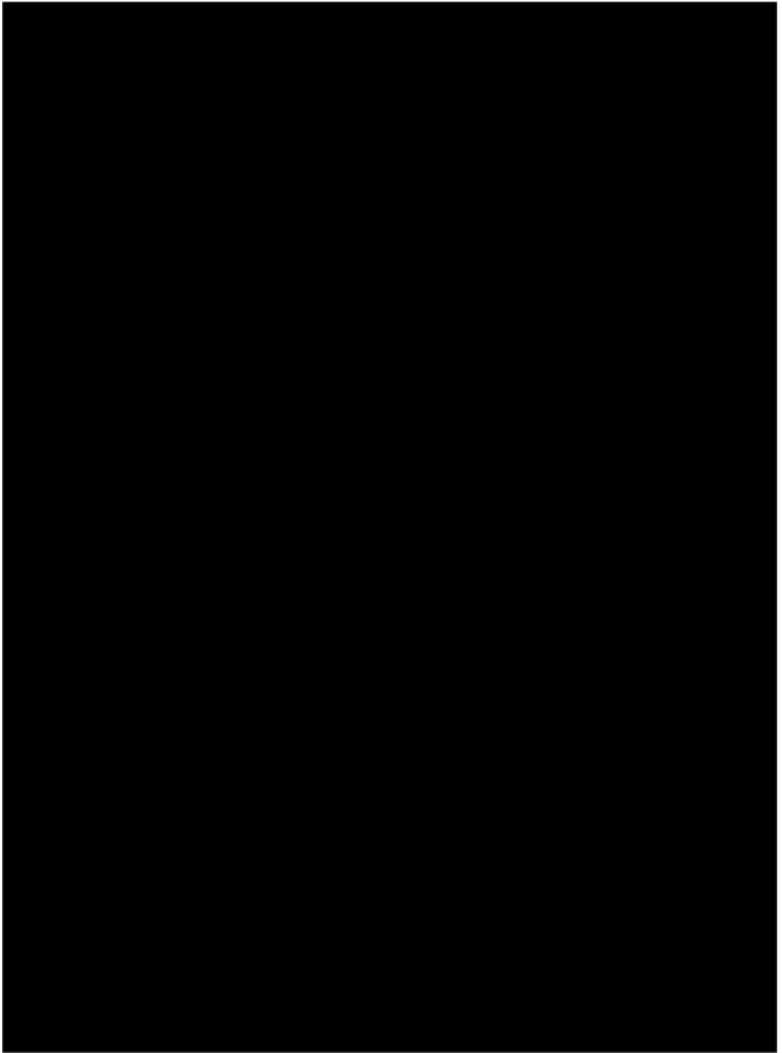
Doch Star Trek hat keine per se schlechte Meinung von Technologie. Lt. Commander Data (Brent Spiner) ist ein Android mit überragenden kognitiven und körperlichen Fähigkeiten, jedoch ohne Emotionen, der danach strebt, menschlicher zu werden. Die Figur (ähnlich wie Mr. Spock in TOS) wird verwendet, um zu hinterfragen, was einen Menschen zum Menschen macht. Zusätzlich wird auch über die Bewusstwerdung von Maschinen nachgedacht und welche Rechte eine Lebensform – und erst recht eine künstliche – hat. In TNG S02E09 »The Measure of a Man« will ein Kybernetikexperte Data zerlegen und unzählige Datas nachbauen. Captain Picard zieht Parallelen nicht nur zu der mangelhaften Definition was als Lebensform gilt. Er stellt auch die Frage, ob man eine möglicherweise neue Lebensform der Sklaverei aussetzt. Ein ähnlicher Plot umgibt die »Exocomp« in der Episode »The Quality of Life« (TNG S06E09), in der eine kartongroße Maschine gefährliche Wartungsarbeiten durchführen soll. Doch die Maschine verweigert eine gefährliche Mission. Data verteidigt die Exocomps, ist sogar willens sich selbst zu opfern, um die Maschinen zu bewahren, bis die Crew die Exocomps überzeugen können, einen innovativen Lösungsweg zu entwickeln. Fortan werden die Exocomps als intelligente Lebensformen behandelt und Picard sagt zu Data: »It was the most Human decision you have ever made.«

In ähnlicher Weise wird die Bewusstwerdung einer Maschine anhand des holografischen Doktors (Robert Picardo) behandelt, der im Laufe der Serie *Voyager* ein Bewusstsein entwickelt

und beginnt, Bücher zu verfassen. In »Author, Author« (VOY S07E20) veröffentlicht ein Verleger das Manuskript des Doktors ohne dessen Zustimmung und löst damit einen Rechtsstreit aus, ob eine Maschine als Urheber auftreten kann. Für den Zuschauer ist der Doktor zweifelsfrei eine Person, doch im Serienkosmos ist diese Frage rechtlich nicht geklärt. Diese Frage hat realweltlich an Brisanz gewonnen, schließlich wird heute diskutiert, ob eine KI als Urheber fungieren kann, 20 Jahre nachdem die Episode gesendet wurde.

Aufsehenerregend und für immer Teil der Populärkultur bleibt eine Szene in TOS S03E10: »Plato's Stepchildren«. Hier zwingen Außerirdische per Telekinese die Crew zur Dienerschaft. Höhepunkt ist, dass Captain Kirk Lt. Uhura küsst. Diese Szene ist in die Filmgeschichte eingegangen, weil das erste Mal ein Weißer eine Farbige im Fernsehen küsst. Diese Darstellung war inmitten der US-Prüderie und der *race riots* der 1960er-Jahre ein starkes Zeichen gegen Rassismus. Der irdische Rassenkonflikt aufgrund der Hautfarbe wird in der Episode »Let This Be Your Last Battlefield« (TOS S03E15) ins Absurde übersteigert. Hier trifft die Crew auf Bele und Lokai, die sich in den Ruinen ihrer Gesellschaft einen gewaltsamen Schlagabtausch leisten. Der zentrale Unterschied zwischen beiden ist, dass der eine auf der linken Gesichtshälfte weiß, auf der rechten schwarz ist und bei dem anderen ist es genau umgekehrt.

Die Qualität der Erzählungen schwankt mitunter stark. Einerseits verpflichteten die Star Trek Macher immer wieder SF-Granden wie Harlan Ellison, seine Episode »A City on the Edge of Forever« (TOS S01E28) gilt als Meilenstein der SF und gewann einen Hugo Award. Zu den Glanzstücken zählen auch die Episoden »Balance of Terror« (TOS S01E14), »The Menagerie, Part 1&2« (TOS S01E15&16), »The Inner Light« (TNG S05E) und »All Good Things...« (TNG S07E25&26). Star Trek brachte andererseits auch Episoden wie »Spock's Brain« (TOS S03E16) hervor, die zurecht als schlechteste TOS-Episode gilt und im Fandom zur Chiffre für die schlechteste Episode einer Serie wurde.



wikipedia/NASA

Nichelle Nichols spielte die farbige Kommunikationsoffizierin Nyota Uhura und wurde zur Ikone der SF, gegen Rassismus und Sexismus. Sie unterstützte zwischen 1977–2015 die NASA, geeignete Bewerberinnen zu finden.

Star Trek als Utopie

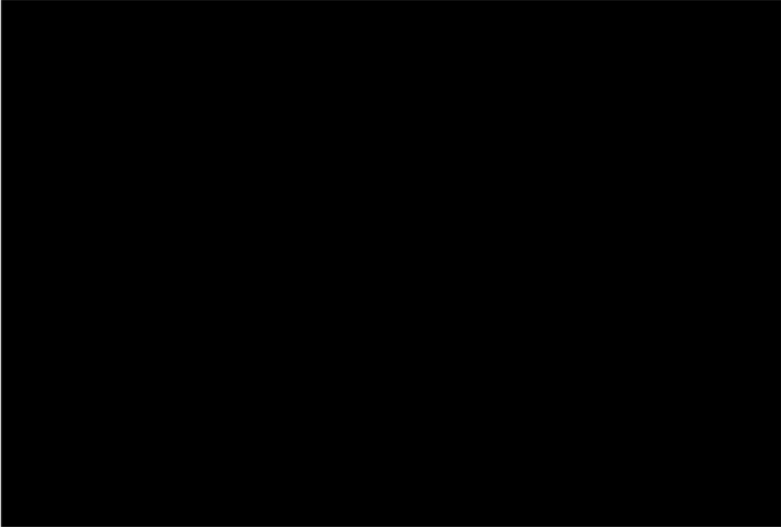
Ein Mittel der kritischen Auseinandersetzung ist die Utopie von Star Trek. Die Crews, die Sternenflotte und die Föderation deuten bereits auf eine liberale Utopie. Star Trek ist jedoch sparsam darin zu zeigen, wie die Föderation aufgebaut ist: Es gibt einen Präsidenten und einen Föderationsrat. Der monetäre Warentausch scheint ebenfalls obsolet, so sagt Captain Picard in TNG: S01E26 »The Neutral Zone«: »People are no longer obsessed with the accumulation of things. We've eliminated hunger, want, the need for possessions. We've grown out of our infancy. [...] The challenge, [...], is to improve yourself... to enrich yourself.« Sehr viel präziser wird Star Trek nicht. Ohnehin sehen nicht alle die Föderation als Utopie. Die Kritik wird direkt innerhalb der Serie von einer Splittergruppe am Rande des Föderationsraums artikuliert, dem Maquis, der immer wieder das cardassianische Militär und die Föderation angreift. In DS9: S02E20&21 »The Maquis, I&II« und dem Handlungsbogen, der mit der Episode DS9: S04E22 »For the Cause« beginnt, wird die Föderation als Paradies beschrieben, jedoch ein Paradies, das nicht akzeptieren kann, wenn manche, wie der Maquis, nicht Teil dieses Paradieses sein möchte. Die Utopie von Star Trek ist in Gefahr, wenn die äußere Bedrohung unbeherrschbar wird. Das beweisen der Plot der ersten Staffel *Discovery*, aber auch die prämierte Episode »In the Pale Moonlight« (DS9 S06E19), in der Captain Sisko (Avery Brooks) bereit ist, einen romulanischen Senator zu töten, um die Romulaner als Alliierte im Krieg gegen das Dominion zu gewinnen.

Wie genau die Utopie von Star Trek aussieht wird dann greifbar, wenn gezeigt wird, was sie gerade nicht ist. Das geschieht vor allem im Kontakt mit den außerirdischen Anderen, sowohl den vielen »Aliens of the Week«, aber auch den großen Sternenreichen, die beispielsweise als kriegslüstern (Klingonen), verschlagen (Romulaner), brutal (Cardassianer), kollektivistisch (Borg), hierarchisch (Dominion)

gezeichnet werden. Mit dem Terranischen Imperium des beliebten »Spiegeluniversums« (erstmalig in TOS S02E04) ist der wohlmeinenden Föderation ein finsterner Spiegel vorgehalten. Hier hat die Menschheit keinen Sternenbund gegründet, sondern andere Spezies unterworfen, statt diplomatisch zu verhandeln hat sie mit Waffengewalt bis hin zum Genozid gedroht und statt gegenseitigem Respekt wird gegeneinander intrigiert und gefoltert. Die politische Utopie von Star Trek steht im starken Kontrast zu anderen SF-Franchises, die sich eher der Military SF (bspw. Battlestar Galactica, Stargate, The Expanse, Halo) zuordnen lassen.

Der Fokus auf die gesellschaftlichen Fragestellungen hat manch Kritiker dazu verleitet Star Trek als »casuistry« zu bezeichnen, bei der in den jeweiligen Episoden philosophische Fragestellungen behandelt wurden und die eine gewisse Zeitlosigkeit der Episoden ermöglichen. Dabei ist die Langlebigkeit des Franchise ein ideales Archiv, um die wechselhafte US-Zeitgeschichte im Brennglas zu betrachten. Konflikte werden in der TOS-Ära der 1960er durch Cowboy Diplomatie – Gewaltandrohung und Risikobereitschaft – gelöst, in den 1980er-Jahren, bei TNG, dominiert die diplomatische Verhandlung und der Kompromiss. In den 1990ern, bei DS9 und VOY, vermischen sich beide Ansätze. In dieser Verbindung von Utopie und Zeitgeschichte liegt die Besonderheit von Star Trek, weshalb es auch als »Laboratorium zeitgenössischen Denkens« bezeichnet worden ist.

Allerdings muss bei aller Lobpreisung auch eine ideologische Seite von Star Trek benannt werden. Vielfach hat Star Trek zeithistorische Diskurse unkritisch übernommen. Die Episode »The Apple« etwa suggeriert eine »richtige« und »natürliche« Entwicklung nach westlichem Standard. Mit Kirks Satz »we owe it to them to interfere« wird sogar eine Politik des Interventionismus gerechtfertigt, ganz ähnlich der US-Außenpolitik der 1960er-Jahre. Unter Rückgriff auf Cowboy-Diplomatie und einen latenten Militarismus wird die Oberste Direktive stets beiseite gewischt. Die Zäsur der Terrorangriffe



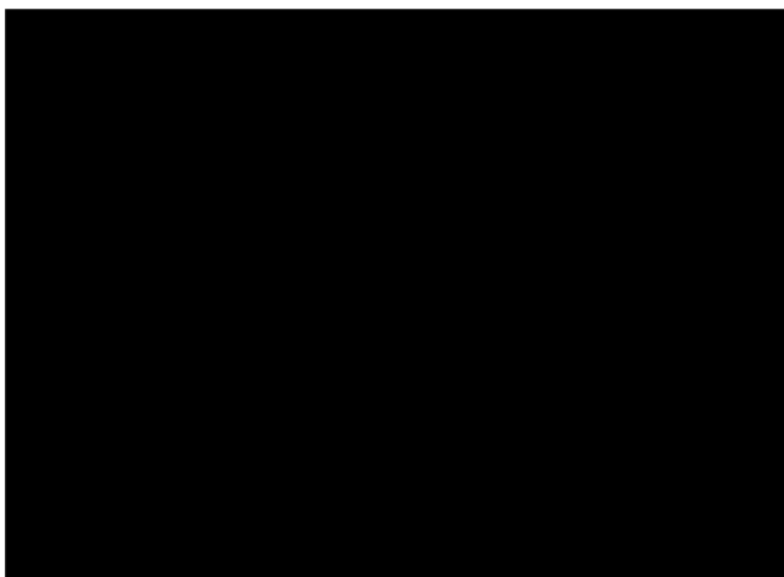
SZ-Photo 501056240

Technozombies: Die Borgkönigin (Alice Krige) und Captain Picard (Patrick Stewart) in *Star Trek: First Contact* (1996).

von 9/11 machte auch vor Star Trek nicht Halt. So erlebt der Zuschauer in ENT einen Captain Archer (Scott Bakula), der bereit ist zu stehlen, zu foltern und Klone zu züchten, um deren Organe zu ernten. Als Rechtfertigung dient ein durch den Terror begründeter Ausnahmezustand. Das verweist darauf, dass eine Serie und ihr Produktionskontext sich nie ganz von seiner gesellschaftlichen Einbettung lösen kann. Daher sollten auch die Handlungen von Star Trek kritisch hinterfragt werden.

Star Trek als popkulturelles Phänomen

Eine Besonderheit von Star Trek ist sein Fanpublikum, das mehr als einmal das endgültige Verschwinden des Franchise verhindern konnte. Mehr noch, als 1976 anlässlich des Constitution Day das erste Space Shuttle der NASA der Öffentlichkeit präsentiert werden sollte, beeinflussten Trekkies konkrete (Raumfahrt-)Politik. Sie baten in einer Briefkampagne US-Präsident Gerald Ford darum das Shuttle nach dem Raumschiff in Star Trek »Enterprise« zu taufen. Bei der Taufe waren deshalb die Schauspieler von Star Trek und Gene Roddenberry ehrenhalber anwesend. Feine Ironie der Geschichte: Der Orbiter



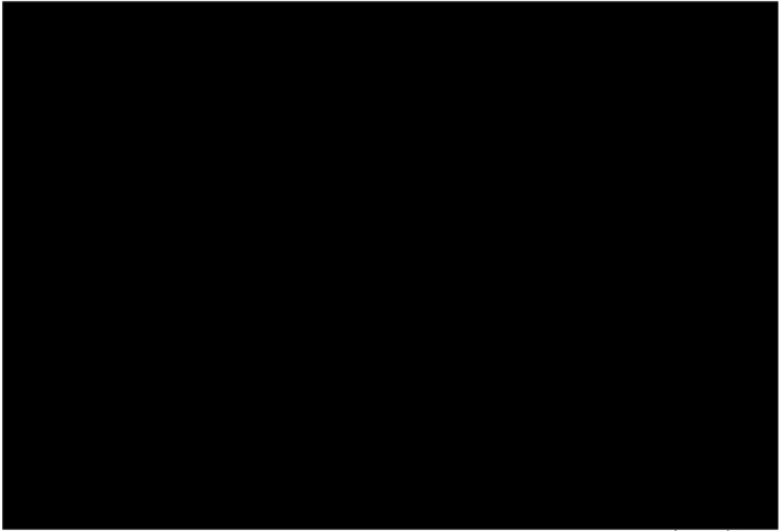
Wikipedia/NASA

Gene Roddenberry (brauner Anzug) und der Cast von Star Trek beim Rollout des Orbiters »Enterprise« am 17. September 1976.

Enterprise flog selbst nie in den Weltraum. Er war einzig für atmosphärische Testflüge gebaut worden, eine nachträgliche Nachrüstung von Triebwerk und Hitzeschild wurde verworfen.

Die Wirkung von Star Trek ging aber noch weiter und lässt sich an der Figur Lt. Nyota Uhura und der Schauspielerin dahinter, Nichelle Nichols, nachzeichnen. Bereits 1967, nach Ende der ersten Staffel, spielte Nichols mit dem Gedanken die Serie zu verlassen. Auf einer Benefizveranstaltung traf sie Martin Luther King, der sie überzeugte, Teil der Show zu bleiben, weil ihre Rolle eine farbige Frau als gleichberechtigte und kompetente Offizierin neben den anderen Offizieren zeigte – eine Besonderheit in der damaligen Fernsehwelt. Nichols blieb und konnte durch Star Trek viele Menschen inspirieren. Besonders ab 1977 nahm Nichols an einer landesweiten Kampagne für Berufe bei der NASA teil. Innerhalb von vier Monaten stieg die Bewerberzahl von 1600 auf 8400, von 100 Frauen und 35 Minderheiten, hin zu 1649 Frauen und 1000 Minderheiten, darunter der spätere Astronaut Guy Bluford. Astronautin Mae Jemison flog als erste farbige Frau am 12. September 1992 in den Weltraum und begann ihren Dienst stets mit »Hailing frequencies open« – Nichols Standard-Satz in ihrer Rolle als Lt. Uhura. Auch andere Astronauten und Astronautinnen zeigten offen ihr Faible für Star Trek. Nach dem Tod von Leonard Nimoy am 06. Februar 2015 zeigte ESA-Kommandantin Samantha Cristoforetti am 28. Februar den Vulkaniergruß und posierte das Bild gemeinsam mit der Zeile »Of all the souls I have encountered... his was the most human.«, ein Zitat aus dem Film *Star Trek II – Wrath of Khan* (1982), gesprochen von Capt. Kirk, nachdem sich Spock für das Schiff geopfert hatte. Viele Menschen ließen sich durch Star Trek inspirieren. Beispielsweise erzählte DeForest Kelley, dass viele Fans ihn als Inspiration sahen, Arzt zu werden. Ähnliches berichtete James Doohan über Fans, die seinetwegen Ingenieur wurden.

Das Vermächtnis von Star Trek lebt: Der Serienkosmos expandiert, es gibt Merchandise und Magazine, die Klingonische Sprache wurde als offiziell kodierte Sprache anerkannt und die



Alamy Ej6HP3

Die italienische ESA-Astronautin Dr. Samantha Cristoforetti auf der ISS zeigt den Vulkanier-Gruß, 2015.

Fangemeinde schafft Fanfilme und trifft sich auf Conventions, bei der sich Fans mit den Machern und Stars ihres Franchise treffen, um zu fachsimpeln und Merchandise zu kaufen, oft auch in Kostümen (Cosplay). Heute sind Conventions Normalität, doch 1972, als Trekkies die erste Convention in NYC abhielten, war das ein Novum, das Jahr für Jahr wuchs. Die weltweit größte Star Trek Convention ist die *Federation Convention* (FedCon), die jährlich in Bonn stattfindet.

Star Trek hat nicht nur die Popkultur und das Leben vieler Trekkies bereichert, es hat auch das Genre der SF maßgeblich beeinflusst. Produzenten wie Ronald D. Moore haben das Handwerk bei Star Trek gelernt und dann eigene Formate, wie *Battlestar Galactica* (2004–2009) oder *For all Mankind* (seit 2019) umgesetzt. Der Film *Galaxy Quest* (1999) ist eine Parodie auf TOS und das Schicksal der Schauspieler, die nach ihrer SF Karriere nicht mehr richtig Fuß fassen und sich durch Conventions über Wasser halten. Liebevoll wird die



Imago 0088679368

Star Trek Klon: Die Mannschaft des Raumschiffs Orville, aus der Serie »The Orville« (2017–2023).

Erzählstruktur von Star Trek und das Fandom persifliert. Auch die Serie *The Orville* (2017–2023) von Seth MacFarlane, einem bekennenden Trekkie, sah aus wie ein Star Trek-Klon. Die episodische Erzählstruktur wirkt aus der Zeit gefallen, aber ihr gelang es, die Leichtigkeit der frühen Star Trek Serien, insbesondere TOS und TNG, einzufangen, weshalb manch Trekkie Orville dem Vorbild vorzog. Auch im Star Trek Universum gibt es vielfach ironische Brechungen. In der Animations-Comedy-Serie *Lower Decks* philosophieren die titelgebenden Hauptfiguren über Star Trek, und nehmen liebevoll die Franchise-eigenen Widersprüchlichkeiten aufs Korn.

Fazit

Star Trek ist ein Phänomen. Auch wenn Star Trek stets ein kleines bisschen kleiner war als die Fanbasis von Star Wars, so hat es doch eine ganz eigene, überaus aktive und starke Fanbasis, die der Serie die Stange hielt und sie auch über die schwersten Zeiten hinweggetragen hat. Die Besonderheit der Serie, die anders als viele andere SF-Serien eine überaus optimistische, um nicht zu sagen utopische und von humanistischen Werten getragene Sicht auf die Zukunft entwirft, hat nicht nur eingefleischte SF- und Weltraum-Nerds begeistert. Sie spricht eine breitere Bevölkerung und ein intellektuelles Publikum an, das an den philosophisch-gesellschaftlich-politischen Fragestellungen, die Star Trek pointiert aufwirft, interessiert ist. Damit hat es Star Trek geschafft über einen Zeitraum von fast 60 Jahren mal mehr und mal weniger relevant zu bleiben. Das SF-Genre hat es heute deutlich leichter und so ist Star Trek zwar ein starkes Franchise, aber eines von vielen. Dennoch hat es nachhaltig dazu beigetragen, dass SF über eine lange Zeit im Fernsehen zu sehen war. Die Zukunft von Star Trek ist derzeit gesichert. Neben den laufenden Serien DSC, SNW, LD ist die Serie *Starfleet Academy* und ein TV-Film, *Section 31*, sowie weitere Kinofilme in Produktion.

Einsteiger in das Franchise haben es bei der Vielzahl an Produktionen nicht leicht. TOS bringt bereits alle Zutaten mit, wengleich die Produktion sichtlich gealtert ist. TNG gilt als eine der stärksten Serien mit stark philosophischen Plots. DS9 hat einen schweren Start, nimmt in der Qualität aber zu und gilt vielen als die beste Star Trek Serie. VOY hat Stärken sowohl von TNG und DS9. ENT hat bereits so viele Referenzen auf andere Star Trek Serien, dass ein Einstieg schwerer fällt. Das gilt auch für DSC und PIC und LD. Ein weiterer gelungener

Startpunkt ist SNW, da die Serie sich sehr stark an der klassischen Serie mit abgeschlossenen Plots anlehnt, aber deutlich modernisiert wurde. Hinsichtlich der Kinofilme gilt die Regel, dass die Filme mit ungeraden Ziffern – 2, 4, 6, 8 – als die besten gelten. Die übrigen Filme sind zwar nicht alle schlecht, doch fallen Filme wie 5 und 10 qualitativ deutlich ab. Die von J.J. Abrams produzierten Filme – 11, 12, 13 – gelten zwar nicht als die innovativsten Star Trek Filme, bieten jedoch gute Unterhaltung. Noch-nicht-Trekkies haben jede Menge Möglichkeiten in Star Trek einzusteigen und die Serienwelt selbst zu erkunden.

Mögen Sie, lieber Leser, wie Vulkanier zu sagen pflegen, lange und in Frieden leben, um dieses spannende Franchise eigenständig zu erkunden. Es ist, wie Mr. Spock sagen würde, »Faszinierend!«

Zum Weiterlesen empfohlen

Online-Wiki zum Franchise <https://memory-alpha.fandom.com/de/wiki/Hauptseite>

Literatur

Lewis, Courtland (2016): Casuistry in the Final Frontier. In Jason T. Eberl, Kevin S. Decker (Eds.): *The Ultimate Star Trek and Philosophy. The Search for Socrates*. Malden, MA: Wiley & Sons, pp. 138–147.

Sönnichsen, Arne (2017): Interstellar Relations? Star Trek als Spiegel US-amerikanischer Außenpolitik. In *Zeitschrift für Fantastikforschung* 5 (2), pp. 22–41.

Sönnichsen, Arne (2018): Sind Drachen, Zombies und Aliens politisch?! Das Politische in der Phantastik am Beispiel der SF-Serie *The Expanse*. In Niko Switek (Ed.): *Politik in Fernsehserien. Analysen und Fallstudien zu House of Cards, Borgen & Co.* Bielefeld: Transcript, pp. 345–360. Available online at <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839442005-016/html?lang=de>, checked on 8/31/2023.

Suvin, Darko (1979): *Poetik der SF. Zur Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weldes, Jutta (1999): Going Cultural. Star Trek, State Action, and Popular Culture. In *Millennium* (28), pp. 117–134. Available online at <https://doi.org/10.1177/03058298990280011201>.

Wulff, Hans J. (2003): STAR TREK zwischen Wissensagentur und Populärkultur. In Nina Rogotzki, Thomas Richter, Helga Brandt (Eds.): *Faszinierend! Star Trek und die Wissenschaften*. Band 1. Kiel: Ludwig, pp. 19–40.

